

## EINLEITUNG: SCHÖNER NEUER MENSCH

Von Josef Früchtl

Seinem Roman *Schöne neue Welt* (*Brave New World*) aus dem Jahre 1932 stellt Aldous Huxley ein Motto über die beängstigende Realisierbarkeit von Utopien voran, das um die Frage kreist: Wie können wir die endgültige Verwirklichung von Vollkommenheitsträumen verhindern? Huxley schildert die negative Utopie einer normierten Wohlstandsgesellschaft, die mit Armut und Krankheit auch die individuelle Freiheit und den alt-religiös wie künstlerisch geprägten Humanismus beseitigt. Mit dem Ende des 20. Jahrhunderts sind in der Theorie wie, nach 1989, in der Praxis die Sozialutopien verblaßt, nicht aber die technologisch und individualistisch ansetzenden Optimierungsstrategien als Teil der wissenschaftlich-technischen Utopie. Hier behält das alte, in der Geschichte der abendländischen Metaphysik so grundlegende Konzept der Vollkommenheit seine sinn- und gemeinschaftsstiftende, daher auch mythische Wirkung. Und es sind Metaphern, (Sinn-)Bilder und Mythen im weiteren Sinn, die kulturelle Transformationen nicht minder prägen wie soziale, politische, ökonomische und technische Faktoren.

Zu den leitenden metaphorisch-mythischen und begrifflichen Vorstellungen der abendländischen Kultur gehört sowohl diejenige des *neuen* als auch die des *künstlichen* Menschen. Der »neue Mensch« erscheint zuerst im Rahmen der christlich-eschatologischen und geschichtsphilosophischen Lehre, dort als sich sakral konstituierend und übergeschichtlich vollendend, und erhält dann im Sozialismus eine politische Wendung.<sup>1</sup> Der *künstliche* Mensch ist der nicht nur technisch, durch technische Eingriffe in den menschlichen Körper, sondern artifiziell erzeugte Mensch, der sich durch einen artifiziellen Akt, unabhängig vom eigenen Körper selbst erzeugende Mensch. Ausgehend in gewisser Weise bereits von der antiken Figur des Menschenbildners Prometheus, dann aber in bestimmter Weise vom Motiv des Golem aus der jüdischen Überlieferung und des Homunculus, das Paracelsus im 16. Jahrhundert berühmt macht, über die Automaten des 17. und 18. Jahrhunderts und Franksteins Monster aus dem frühen 19. Jahrhundert, als der Synthese aus Romantik und Mechanik, bis zum Roboter, zur Kybernetik und schließlich jüngst zur Biotechnologie des 20. Jahrhunderts durchzieht diese Vorstellung nachhaltig und fein verästelt die europäische mythologische, religiöse, künstlerische und wissenschaftliche Tradition. Dabei muß man sich klar machen, daß gerade unsere Gegenwart von einem Paradigmenwechsel bestimmt ist, der, wie jede epistemische Veränderung dieser Art, einen fundamentalen Blickwechsel impliziert. Biologen verstehen sich dann weniger als Techniker denn als Künstler. Sie sind nicht mehr von der na-

<sup>1</sup> Vgl. Martin Arndt / Ulrich Dierse: Art. »Mensch, neuer«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5: L-Mn, Basel / Stuttgart 1980, 1112-1117.